

Objektyp: **FrontMatter**

Zeitschrift: **Der Schweizer Sammler : Organ der Schweizer Bibliophilen Gesellschaft und der Vereinigung Schweizerischer Bibliothekare = Le collectionneur suisse : organe de la Société Suisse des Bibliophiles et de l'Association des Bibliothécaires Suisses**

Band (Jahr): **5 (1931)**

Heft 18: **Vereinigung schweizerischer Bibliothekare = Association des bibliothécaires suisses : Nachrichten = Nouvelles**

PDF erstellt am: **16.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Vereinigung schweizerischer Bibliothekare

Association des bibliothécaires suisses

Nachrichten — *Nouvelles*

Neue Folge No. 18

1. April 1931

REDAKTION: Dr. M. GODET, Schweiz. Landesbibliothek, BERN

Wie man über den Bibliothekarberuf bisweilen spricht und schreibt.

(Fortsetzung.)

Die Arbeit des Bibliothekars vollzieht sich fern von der grossen Oeffentlichkeit. Der Schauplatz seiner Tätigkeit erinnert ein wenig an die Abgeschlossenheit der Klöster und damit an den Vorwurf des *Dolce far niente*. Der Bibliothekar schafft keine Werte, die überall hin sichtbar einem allgemeinen Lebensbedürfnisse dienen. Er ist kein Handwerker, dessen Erzeugnisse einer von jedermann anerkannten Notwendigkeit genügen, er ist ebenso wenig ein Kaufmann, dessen gesellschaftliche Berechtigung in der Vermittlung dieser Erzeugnisse unzweifelhaft fest begründet ist. Was er zu leisten hat, gehört in die Kategorie der geistigen Arbeit. Aber alle übrigen Geistesarbeiter sind besser daran als er. Sie sind verwurzelt mit dem unmittelbaren Erleben des Volkes. Denken wir an den Lehrer, den Pfarrer, den Arzt, den Advokaten und Richter! Diese Stände stehen irgendwie mit allen andern in regem Gütertausch. Ihre Dienste werden von der ganzen Menschheit verlangt. Nach den Diensten des Bibliothekars hingegen fragt im Hinblick auf die Gesamtheit nur ein bescheidener Bruchteil. Diese beschränkte Nachfrage wieder hat zur Folge, dass der Stand der Bibliothekare zahlenmässig genommen hinter den übrigen Ständen vollkommen verschwindet. Wie soll unsere kleine Schar sich Geltung verschaffen in einer Zeit, die auf den Umfang der Partei eingestellt ist, und ihr Ohr nur dort aufschliesst, wo eine grosse geschlossene Masse demonstriert und fordert! Der Bibliothekarberuf ist ferner von der öffentlichen Meinung noch nicht recht gewürdigt als Glied der allgemein anerkannten selbständigen Arbeitskategorien. Er hat als solches zu wenig Vergangenheit; denn die Verselbständigung unseres Berufes ist erst eine Errungenschaft der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Auch der Staat sieht den Bibliothekaren ein bisschen über die Achsel an. Eine Bücherei braucht eben nur Geld und trägt keines ein. Ihr bildender Wert aber ist höchstens fassbar im Jahresbericht und in einigen trockenen statistischen Ziffern, die von Wenigen gelesen werden und bald der Vergessenheit anheim fallen. Im Gegensatz zu jenen wissenschaft-